



Neue Lychener Zeitung

Ausgabe 123
30. November
2006

Preis: 1,50 €

15. Jahrgang



Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

NLZ 6 / 2006

Lychener Weihnachtsmarkt 2006 mit tollen Preisen zum MÄRCHENRÄTSEL und WEIHNACHTSQUIZ für Kinder

Nummehr schon zum dritten Mal läuten wir den Weihnachtsmarkt mit unserer "Happy Christmas Party" ein. Dank finanzieller Unterstützung von Unternehmen, Privat, und der Stadtverwaltung Lychen sowie Sachzuwendungen von Banken und Discountern konnte die Interessengruppe Lychen wieder ein zweitägiges Programm auf die Beine stellen.

Eingestimmt wird am Samstag, den 02.12.2006 um 17 Uhr mit einem Konzert in der St. Johannes-Kirche. Dort werden unter Leitung von Herrn Hartzsch die Schüler der Musikschule ihr Können unter Beweis stellen. Im Anschluss daran verlagert sich das Geschehen auf den Marktplatz.

Ab 18 Uhr kann dann in geselliger Runde ausgiebig das Tanzbein geschwungen werden. Für das

leibliche Wohlbefinden sorgen sich wieder unsere Gastro-nomen. Zum Aufwärmen wird Punsch, Grog, Glühwein, Tee, etc. angeboten werden. Auch die "Country-Dancing-Mules" werden im Laufe des Abend bei flotten Country-Klängen ihre ausgefeilten Tänze darbieten. Dazu möchten wir schon hier recht herzlich einladen.

Am Sonntag, den 03.12.2006 um 11 Uhr ist es dann endlich soweit. Der Bürgermeister Sven Klemckow eröffnet in Begleitung der Tormusikanten offiziell den Weihnachtsmarkt.



Ein abwechslungsreiches Programm, welches den Aushängen in der Stadt entnommen werden kann, erwartet Sie. Unser Weihnachtsmarkt wird dann am Lagerfeuer ausklingen.

Für die Kinder werden wir das Foyer des Rathauses in einen Märchenwald verwandeln.

Passend dazu wird ab 11.30 Uhr stündlich ein Märchenrätsel verlesen. Nachdem dann das letzte Rätsel um 16.30 zu erraten ist, wird im Anschluß der Gewinner, der alle 6 Rätsel richtig beantwortet hat ermittelt. Auch hier wird das Los un-

ter mehreren richtigen Rätsellern entscheiden. Es warten tolle Preise auf Gewinner sowie Zweit- und Drittplatzierte.

Wie auch schon im letzten Jahr, werden unsere Kinder aufmerksam die Stände rund um den Markt absuchen müssen, wenn sie dann vielleicht glücklicher Gewinner unseres Hauptpreises werden möchten. Alle Kinder können sich beteiligen und Kalender zählen.

Dazu und für das Märchenrätsel wird es Vordrucke an der Finnhütte auf dem Markt geben, welche auch dort wieder ausgefüllt abzugeben sind. Das Weihnachtspostamt ist an dieser Stelle auch wieder zu finden, um eure Wunschzettel entgegen zu nehmen. Na dann, wir sehen uns auf dem Weihnachtsmarkt!

Interessengruppe Lychen
U. Waltrich

Lychen, die unbekannte Schöne...

"Nach Lychen in Urlaub – wo ist das denn?" ist die regelmäßige Frage, die wir hören, wenn wir von unseren Urlaubsplänen erzählen. Auch der Hinweis auf die Uckermark erzeugt keine verständnisvolle Zustimmung des Gesprächspartners. Erst der Hinweis: ca 90 km nördlich von Berlin, in der Nähe der Müritz, hilft die geographische Lage Lychens einzuordnen. Dabei ist es Lychen wirklich wert, auch im Süden Deutschlands bekannter zu sein. Seine einzigartige Lage inmitten seiner 5 Seen, seine ursprüngliche, unverfälschte Natur einerseits, die jahrhunderte alte ländliche Kulturlandschaft andererseits und nicht zuletzt die herzliche Atmosphäre in unserem familiär geführten Hotel locken uns seit Jahren – neben familiären Banden – einmal jährlich nach Lychen. Und jedes

Jahr stellen wir fest: Lychen ist wieder schöner geworden. Mal ist es die Straße nach Templin, mal die Stargarder Strasse, der kleine Teil vom Marktplatz oder Strandbad und Strandbadweg. Dann ist der Sportplatz völlig neu gestaltet oder eines der wunderschönen alten Häuser in der Berliner Strasse ist renoviert. Blumen grüßen aus den Kübeln und die Anlagen werden gepflegt. Ja und plötzlich ist der Rundweg um den Wurlsee offen. Vorbei die Zeit wo der verdutzte Wanderer an der Stahlmauer entlang nach oben auf die Straße gezwungen wurde, dann den Einstieg in den Rundweg nicht mehr fand und erst am Wurlsteg wieder auf den Rundweg traf.

Stuttgarter Freunde, die wir diesen Sommer überraschend und zufällig am Baderundweg trafen – sie kamen gerade von Haus Reiherhals

zurück – fanden den „Tigergang“ ganz lustig, konnten aber nicht verstehen, dass sie ab Campingplatz dann „außenrum“ geleitet wurden. Auch hier am Bodensee ist es ganz selbstverständlich, dass Wanderwege durch die Campingplätze am Seeufer führen. Vielleicht ist ja bis zu unserem nächsten Besuch Lychen auch hier wieder ein Stückchen weiter. Wir freuen uns darauf. Und in der Zwischenzeit warten wir begierig auf jede neue Ausgabe der

NLZ, die uns seit Jahren aus der Ferne den Alltag in Lychen ein bisschen miterleben lässt. Viele interessante Artikel bringen uns Geschichte und Geschichten, Flora und Fauna und die alten Traditionen näher – neuerdings ein wenig zu Lasten des politischen Lebens in der Stadt, der Ausblicke und Pläne.

In gespannter Erwartung der nächsten Ausgabe grüßen vom Bodensee Karin und Bernd Heuser, Konstanz

Aus dem Inhalt:

Seite 2	Braucht die „NLZ“ mehr „Biss“?
Seite 4	Befragung unserer Stadtverordneten
Seite 6 - 7	Noch einmal Otto Reutter
Seite 11	Hoffnung und Zuversicht - Zukunftsangst, nein, danke!
Seite 12-13	Ein märkischer Heimatdichter
Seite 14	Gedanken zur Weihnachtszeit
Seite 15	Köstlichkeiten im Herbst - Teil II

Braucht die „Neue Lychener Zeitung“ mehr „Biss“? 37 Lychener nahmen unsere Stadtzeitung unter die Lupe

Im Oktober 2006 startete die NLZ unter ihren Lesern eine Meinungsumfrage. Wir wollten etwas genauer wissen, wie die Zeitung ankommt und gelesen wird. Dazu verteilten wir 50 Fragebogen, davon ca. die Hälfte an die Altersgruppe bis 60 Jahre, die anderen an die Altersgruppe über 60 Jahre. 37 Fragebogen kamen ausgefüllt an uns zurück. Das sind 74 Prozent, über die wir uns freuen.

In der jüngeren Altersgruppe lesen 15 Personen die Zeitung regelmäßig, nur 5 unregelmäßig.

10 Personen lesen sie schon seit der Zeit vor dem Jahr 2000, weitere 7 ab dem Jahr 2000 oder später.

In der älteren Altersgruppe beziehen 16 Personen die NLZ regelmäßig, ein Leser unregelmäßig. 10 Personen lesen sie seit der Zeit vor dem Jahr 2000, weitere 10 ab 2000 oder später.

Mit einer Punktbewertung von 1 bis 11 konnten 11 Themengruppen eingeschätzt werden. Die Ziffer 11 gilt als höchste Bewertung. Einige Leser haben nach früherem Schulsystem die 1 als beste Note verteilt. Das war aus dem Kontext und Bemerkungen ersichtlich. Bei der Auswertung wurden diese dem heute üblichen System 11 – 1 angepasst.

Als 2. Komplex stellten wir 6 häufig in der Zeitung vorkommende Beitragsformen (Genres) zur Diskussion. Sie konnten mit den Zahlen 6 – 1 bewertet werden.

Auf die Frage „Welchen Beitrag lesen Sie zuerst?“ wurde je nach Geschmack und Interesse unterschiedlich geantwortet. Der eine liest von vorn nach hinten, der andere von hinten nach vorn. Viele fangen zuerst mit dem Bericht aus der Stadtverordnetenversammlung an, andere mit Piri-Piri und Pilli.

Zur Bewertung der Themenbereiche: Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass die Berichte von der Stadtverordnetenversammlung sehr großes Interesse finden, ebenso die historischen Beiträge

Bewertung der Themenbereiche (in Punkten)		
Themenbereich	Altersgruppe bis 60 J. (20 Pers.)	Altersgruppe ü. 60 J. (17 Pers.)
Aktuelle Kommunalpolitik	186	154
Geschichte Lychens und der Gemeinden	193	173
Natur und Landschaft	165	148
Kirche und religiöses Leben	99	68
Kinder, Jugend, Schule	139	99
Tourismus	143	115
Kultur in Lychen u. Umgebung	173	143
Wirtschaft und Handel	119	92
Tipps aus dem Kräutergarten	112	85
Humor	121	100
Lyrik	96	102
Bewertung der Beitragsformen (Genres) (in Punkten)		
Beitragsformen	Altersgruppe bis 60 J. (20 Pers.)	Altersgruppe ü. 60 J. (17 Pers.)
Interviews	98	87
Kommentare	94	72
Leserbriefe	87	57
Porträts	90	71
Werbung, Bekanntmachungen usw.	61	45
Illustrationen	76	56

über Lychen und Umgebung. Beide Altersgruppen schenken der Kultur große Aufmerksamkeit. Unter den Jüngeren steht die Kultur schon an dritter Stelle. Information über Natur und Landschaft, das A und O unserer eigenen Erholung und des Tourismus, ist immer wieder gefragt. Ebenso nehmen Berichte über Kinder, Jugend und Schule vor allem bei Eltern einen besonderen Platz ein. Wer im arbeitsfähigen Alter ist, erwartet für Lychen mehr Wirtschaftsentwicklung. Wahrscheinlich wird in den jüngeren Familien vorzüglich zu Hause gekocht, denn die Tipps aus dem Kräutergarten haben in dieser Gruppe eine beachtliche Punktzahl erreicht. Erfreulich ist, dass alle befragten Leser Freude am Humor

haben. Sicherlich erwarten sie von der NLZ mehr Anekdoten, Witz und knifflige Fotorätsel. Noch viel mehr ließe sich kommentieren. Aber das überlassen wir dem Leser bei der aufmerksamen Betrachtung der Tabellen.

Zur Bewertung der Beitragsformen (Genres): Kompetente Meinungen in Interviews, ab und zu mal ein kritischer Kommentar und das porträtierte Lebenswerk von Persönlichkeiten mit Engagement für ihre Heimatstadt sollten auch in Zukunft die Zeitung attraktiv machen.

Zu den Ideen und kritischen Hinweisen: 17mal erhielt die NLZ ein „0. k. und weiter so“. Aber angemerkt wurde auch: Mehr kritische Fragen bei Interviews. Kei-

ne Selbstbeweihräucherung der Befragten zulassen. Ein Leser ist der Auffassung, die Zeitung sei zu „artig“. Mehr „Biss“ stände ihr gut. Sicherlich ist das nicht unproblematisch, denn wer von uns Schreibern setzt sich gerne in die Nesseln?

Historische Themen sollten den Rahmen der Stadt und der Gemeinden einhalten. Das 20. Jahrhundert ist in den Veröffentlichungen immer noch ein „weißer Fleck“. Die Aktivitäten der Rentner kämen zu kurz. Junge Leute – Schüler – sollten die NLZ mit gestalten. In dem Zusammenhang wurde ausdrücklich die Pestalozzi-Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe genannt. Dazu mein persönliches Wort: Die drei an dieser Schule verteilten Fragebogen erhielt ich unbeantwortet mit der Bemerkung zurück, an der Schule werde die NLZ nicht gelesen. Vielleicht sollte sich die NLZ in der „Hochburg des Wissen“ einmal bescheiden vorstellen und werben. Übrigens: Die Abiturienten des früheren Land schulheimes, in vielen Ländern zu Hause, geben heute noch die „Hohenlychener Zeitung“ heraus.

Kommentare zu Ordnung und Sauberkeit, Gestaltung der Grünanlagen, Umfragen „Was gefällt den Bürgern und was nicht“ wurden empfohlen. Und – die 1. Seite muss ansprechender sein, z.B. wieder mit Inhaltsverzeichnis. Nicht zuletzt lockern gute Illustrationen und attraktive Überschriften das Zeitungsbild auf.

Nun genug der Auswertung. Anschließend aber noch etwas Grundsätzliches: Alle Antworten sind subjektiv. Deshalb wird die NLZ auch in Zukunft über alle jene Themenbereiche mit Freude und persönlichem Einsatz berichten, die in der Befragung weniger Punkte erhalten haben. Sie entscheiden nämlich mit über die Vielfalt und das Niveau unseres Blattes. Das wär´s. Jetzt fehlt mir noch die attraktive Überschrift.

Joachim Hantke

Wer fragte was?

Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 13.11.2006?

Bevor es an diesem Abend mit dem Bericht des Bürgermeisters (BM) so richtig los ging, teilte Frau Helga Meier mit, dass nach dem Ausscheiden von Herrn Heino Klemckow nun Frau Regina Behrendt die Fraktionsvorsitzende der PDS ist.

Nun folgte der Bericht des BM. Er wies eingangs auf die Befugnisse der FFW hin, die bei notwendigen Sicherungsmaßnahmen im Rahmen ihres Einsatzes Schaulustige des Platzes verweisen können.

Er freute sich mitteilen zu können, dass die Stabenstraße nun wieder der öffentlichen Nutzung zugänglich ist.

Er kündigte an, dass weitere Straßenbaumaßnahmen noch vor Jahresende in unserer Stadt begonnen werden. Dabei handelt es sich um die Berliner Straße stadtauswärts bis zur Brücke am Nesselfieß. Um eine Vollsperrung zu vermeiden, wird eine Ampel den Verkehr regulieren.

Er bedauerte glaubhaft die Bevölkerungsentwicklung in unserer Stadt. In diesem Jahr seien bisher „etwas mehr“ als 10 Geburten registriert. Der Altersdurchschnitt beträgt damit 44,1 Jahre in unserer Stadt. Ein gesunder Altersdurchschnitt läge zwischen 28 und 33 Jahren. Er fragte nach möglichen Einflussnahmen durch die Stadt?! Auf diese wohl eher rhetorisch gemeinte Frage erhielt er keine Antwort, aber hier und da ein wissendes Schmunzeln.

Er betonte auch in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit der kommunalen Zusammenarbeit von Feldberg, Pomerania, (Polen) und Lychen. Es ist geplant eine Arbeitsgruppe zu bilden, die Impulse zu einer günstigen regionalen Entwicklung erarbeitet. Eben solche Pläne bestehen für die Altkreise Templin und Prenzlau.

Er erinnerte daran, dass die Möglichkeit besteht, Laub kostenlos beim Wertstoffannahmehof Lychen

zu entsorgen, zumal die Stadt in diesem Jahr kein Laub abfahren wird.

Nach diesen Mitteilungen folgten die Anfragen der Bürger.

Herr Uwe Ruhнау hatte eine Anfrage zur Straßenbeleuchtung in der Paul-Kluth-Str. Er wollte wissen, wann die Masten und Oberleitungen abgebaut werden.

Herr Wolfram Kussatz antwortete ihm, dass E.dis mitgeteilt hätte, dass erst alle Grundstückseigentümer über Erdkabel versorgt sein müssten. Herr Ruhнау meinte zu wissen, dass die zeitliche Verzögerung durch finanzielle Engpässe der Grundstückseigentümer zu Stande käme und fragte, ob die Stadt in Vorleistung gehen würde. Dies wiederum verneinte der BM, zumal es sich um Privatverträge handeln würde. Er versprach aber eine Nachfrage bei E.dis.

Sich entschuldigend, dass er zwar kein Lychener Bürger sei, aber dennoch etwas loswerden möchte, ergriff Herr Bernd Riesener, Geschäftsführer des Zweckverbandes Wasser/Abwasser Templin das Wort. Er bedankte sich bei der Lychener Feuerwehr für ihren vorbildlichen Einsatz bei ihrer betrieblichen Übung.

Dann sollten die Anfragen der Abgeordneten folgen, aber es gab keine.

Vielleicht waren die Abgeordneten zu diesem TOP zurückhaltend, um bei den anderen Tops eifrig zu diskutieren. So entfachte die Darstellung des Ortsbürgermeisters von Rutenberg (Herrn Rönnebeck) eine rege Diskussion, da er es für eine Ungleichbehandlung ansieht, wenn in den Dörfern höhere Abwasserentsorgungsgebühren zu zahlen sind. Er teilte mit, dass Bürger Rutenbergs und Beenz' eine Sammelklage einreichen werden. Auch zu anderen TOPs (Klangwanderweg, Strassennamensgebung Hohelychen, („Ordnungsbehördliche Verordnung“) wurde erfrischend und konträr diskutiert und es gab Stimmenthaltungen und sogar auch Gegenstimmen. E. Sch.

Ein Jubilar

Die meisten kennen ihn wohl, zumindest vom Ansehen: 1,88 m groß, 80 kg schwer, von kräftiger Statur, mit vollem Haar und wachem Auge ist er trotz seiner sechzig Jahre immer noch eine fast jugendliche Erscheinung: Pfarrer Gerhard Stechbart.

Wer den Gottesdienst besucht, kennt sein jugenhaftes Lächeln, wenn er in seinen Predigten eigene Lebenserfahrungen zu gelesenen Bibeltexten in Beziehung setzt. Sein Trompetenspiel ersetzt den zuweilen fehlenden Organisten. Seine Stimme ist klar, sein Blick offen, sein Händedruck fest, wenn er sich nach dem Gottesdienst von seiner Gemeinde mit Handschlag verabschiedet.

Bei einer Tasse Tee in seinem Garten gibt der Pfarrer einen Abriss seines Werdegangs. Am 29.8.1946 als zweites von vier Kindern geboren, stammt er aus einem christlichen Elternhaus. Schon sein Vater war evangelischer Pfarrer und betreute, den Älteren wohl noch im Gedächtnis, von 1958 – 1970 die hiesige Gemeinde. Pfarrer Stechbarts Wunsch, einmal Mediziner zu werden, erfüllte sich nicht, weil er als Vierzehnjähriger von der erweiterten Oberschule in Templin verwiesen wurde. Er hatte seine Unterschrift verweigert, mit der er sich zum Verzicht auf westdeutsche Fernsehprogramme verpflichtet sollte.

Da sich das ausgesprochene Schulverbot landesweit auf jede weiterführende Schule bezog, sofern diese staatlich war, besuchte der junge Stechbart fortan kirchliche Schulen. Er verließ sein Elternhaus und lebte von jetzt an in Internaten. An der evangelischen Schule in Potsdam - Hermannswerder bestand er 1966 das Abitur, womit er die Zulassung zum Studium der Theologie erwarb.

Nach fünfjähriger akademischer Ausbildung an der Humboldt – Universität in Berlin (1966 – 1971), anschließendem Prediger-



seminar in Wittenberg, weiteren Examina und einer zeitweiligen Tätigkeit als Hilfsprediger erhält er eine Pfarrstelle in Kuhbier, einer 330 Seelen zählenden Gemeinde in der Prignitz. Hier wirkte er als Seelsorger 8 Jahre lang.

Mittlerweile 35 Jahre alt, zieht es ihn nach Lychen, wo er bis heute seinen Amtssitz hat. Zu seinem Aufgabenkreis gehören neben Lychen die Gemeinden in Rutenberg, Beenz, Küstrinchen, Densow, Annenwalde und Neuplacht. Leitung und Organisation der Notfallseelsorge in unserer Region gehören zu seinen weiteren Pflichten.

Dabei ist Pfarrer Stechbart nicht nur ein Mann des Wortes und der Predigt. Von ihm selbst zwar nicht erwähnt, jedoch aus eigener Anschauung bekannt und von anderen Quellen bestätigt, hat er zu Zeiten der DDR und auch noch danach bei nötigen Ausbesserungsarbeiten in und an der Johanneskirche selbst mitangepackt und manchen Schaden auch im Alleingang behoben. Erwähnt sei sein körperlicher Einsatz Anfang der 80er Jahre bei der Instandsetzung des Daches der Annenwalder Kirche, was deren drohendem Verfall zuvor kam.

Musik als Inhalt und Anker für's Leben und ihre Rolle in Lychen

Viel kluge Köpfe haben sich über die positiven Aspekte der Musik im allgemeinen und die eigene musikalische Tätigkeit im besonderen ausgelassen. Ich kann dem Grundtenor im wesentlichen nur zustimmen, fühle mich aber nicht berufen, hierzu weitere Äußerungen zu machen. Ich möchte vielmehr aus der Sicht eines Praktikers und aus eigenem Erleben persönliche Erfahrungen und Gedanken mit hintergründigen Absichten äußern. Aus gegebenem Anlass möchte ich hier in der Neuen Lychener Zeitung meine An- und Absichten kundtun. Schon seit längerem beschäftigt mich dieser Plan, nun, wo ich als Rentner mehr Zeit habe (hoffentlich), will ich ihn umsetzen. Ich habe vor, über Lychener Musikvereine und -gruppen ein Buch bzw. eine Schriftenreihe herauszugeben. Dabei geht es mir um die Darstellung der Geschichte sowohl ehemaliger als auch jetziger Gesangs- und Instrumentalensembles. Es geht mir auch darum, all das, was in Vergangenheit und Gegenwart zur kulturellen Bereicherung auf diesem Gebiet in Lychen beigetragen hat bzw. beiträgt, zusammenzufassen und vor dem Vergessen zu bewahren.

Die angedachte Publikation soll unter dem Titel „Lychen, wie es singt und klingt--- Musikgeschichte(n) einer kleinen Stadt“ erscheinen.

Nach meinem gegenwärtigen Kenntnisstand könnten Darstellungen erfolgen über diese Gesangsgruppen: Lychener Männergesangsverein 1845, Lychener Arbeitergesangsverein 1921, Lychener Männerchor, Chor des Ölheizgerätewerkes, Singegruppe Lychen, Stadtchor, Kirchenchor, Seniorenchor, Frauenchor Silberklang, Schulchor bzw. Singegruppen, Instrumentalgruppen: Lychener Blasmusikanten, Stadtmusikanten Tormusikanten, Jugendblasorchester, Mandolinengruppen, Musikschule Fröhlich und Musikschule UM/ Außenstelle Lychen, eventuell Tanzkapellen etc.

Die Aufzählung ist wahrscheinlich



unvollständig, für Hinweise bin ich dankbar.

Das ist alles noch Absicht,, bis zum Erscheinen der ersten Abhandlung ist es noch ein weiter Weg. Zunächst stehen die Mühen der Ebenen, d.h. die umfangreichen und zeitaufwändigen Recherchen an.

Die Motivation für dieses Vorhaben beziehe ich aus zwei Quellen. Zum einen aus meiner Biographie und zum anderen aus meiner Verbundenheit mit unserem Heimatstädtchen Lychen. Und das erste musikalische Erlebnis in Lychen, wo ich nun seit mehr als 40 Jahren wohne, war die Blasmusik.. Und wer schon als Kind barfuß hinter der Blasmusik hergetrabt ist, der fühlt sich dort, wo Musik ist, gleich heimisch.

Und zur Musik habe ich, so lange wie ich denken und fühlen kann, ohnehin ein besonderes Verhältnis, sowohl als Zuhörer als auch als Mitmacher. Ab 1952 durfte ich 3 Jahre lang Akkordeon-Unterricht nehmen, kostenlos. Das ist um so bemerkenswerter, weil man in schlechten Zeiten eigentlich zuletzt an die Kultur denkt. Das aber nur nebenbei. Neben solistischen Auftritten war ich dann Mitglied im Schulorchester der Grundschule, eines Akkordeonensembles an der Sportschule, war beim „Junge-Talente-Wettbewerb“ dabei wie auch bei der Gestaltung von Schüler und Studentenfesten. Während der Armee- und Fußballerzeit war das Akkordeon ein unverzichtbares

Arbeitsmittel. Für meine Staatsexamensarbeit als Lehrer wählte ich das Thema „Die Rolle des Musikunterrichts an der polytechnischen Oberschule und mein persönlicher Beitrag“ und erhielt dafür eine „1“, was für mich als sonst „fauler Hund“ eher selten vorkam.

Später erteilte ich einige Jahre als Lehrer Musikunterricht an der Schwerhörigenschule und war, da dieser eine Pilotstudie für diese Sonderschulen war, an der Lehrplangestaltung und -Erprobung dieses Faches an Schwerhörigenschulen beteiligt.

Einige Jahre war ich im Chor des Ölheizgerätewerkes und im Stadtchor. Nach der Wende war ich 12 Jahre Mitglied im Präsidium und Vizepräsident im Landeschorverband des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes. Seit 8 Jahren singe ich im Forstchor Templin und bin in die Vorbereitung des Bundesdeutschen Treffens der Forst- und Jägerchöre Pfingsten 2007 in Templin mit einbezogen. Und seit über 35 Jahren bemühe ich mich, mit meiner bescheidenen Kunst als Alleinunterhalter etwas mehr Frohsinn unter die Leute zu bringen.

Ich weiß, wovon ich spreche, wenn ich daran denke, wie viel Fleiß und Engagement es kostet und wie viel Freude es bringen kann, für andere und sich selbst Musik zu machen. Und deshalb ist es um so erstaunlicher und ehrenwerter, dass seit jeher in solch einem kleinen „Nest“ wie Lychen so viel auf musikalischem Gebiet passiert. Diesen

Gruppen und ihren Akteuren ein kleines Denkmal zu setzen und ihre Leistungen vor dem Vergessen zu bewahren, ist mein Anliegen. Deshalb noch einmal schnell zum Ausgangspunkt. Mit meinen diesbezüglichen Nachforschungen und Aufzeichnungen habe ich gerade begonnen und zwar mit dem alten Lychener Männergesangsverein 1845 und seinen Nachfolgevereinen bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1964. Da es noch einige Zeitzeugen gibt, war es schon aus biologischen Gründen ratsam, mit den Recherchen zu diesen Vereinen zu beginnen. Aus Sitzungsprotokollen habe ich so manches über die Zusammensetzung, Mitgliedschaft, Chorleiter, Vorstände, Auftritte und vieles mehr erfahren. In einer Zusammenkunft mit den damaligen Vereinsmitgliedern Erich Rückert, Herbert Fischer, Helmut Rensch, Kurt Zülow, Hans und Joachim Krasemann, Günter Bischoff, Lothar May und Friedrich-Karl Simon habe ich eine Menge an Fakten, Fotos und Schilderungen zum Vereinsleben gehört. Wer weitere Infos, Fotos und Anmerkungen hierzu bzw. auch schon zu anderen Vereinen geben möchte, kann sich gern bei mir melden. ---- Da einige Lychener, z.B. Günter Bischoff, Klaus Domke, Erika Bondzio, auch eigene Lieder und Musikstücke insbesondere über Lychen geschrieben haben, könnte man diese als Anhang bei der Darstellung der jeweiligen Vereine veröffentlichen und so Text und Melodie als geschichtliches Zeugnis auf Dauer erhalten.

Über jede Art der Unterstützung beim Sammeln von Informationen und Materialien wäre ich dankbar.

Um meinen kleinen Beitrag in das große Ganze einzuordnen, will ich mit einem Ausspruch von Platon schließen: „Die Musik ist ein sittliches Gesetz. Sie gibt der Welt die Seele, dem Geist die Flügel, lehrt die Fantasie fliegen, macht Traurigkeit anziehend und verleiht jedem Ding Leben.“

Jürgen Hildebrandt

Befragung unserer Stadtverordneten

Worüber haben Sie sich in den letzten 4 Wochen geärgert oder gefreut?

Ärger und Freude liegen ja mitunter dicht beieinander. Dicken Ärger hatte ich nicht. Die Urlaubsfreuden vom Oktober sind auch schon verfliegen. Ansonsten ärgert mich die defekte Personenwaage, die meines Erachtens einen falschen Wert anzeigt, mich freut aber jeder Gruß, den ich mit meinen Mitmenschen austausche.

Sind Sie vor einer Stadtverordnetenversammlung aufgeregt?

Nein, es gibt Aufregenderes. Früher bei den ersten Versammlungen und bei sehr kontroversen Themen war ich schon etwas aufgeregter.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Männer ab 50, immer auf Zack“ von Martin Baxendale

Von welchem Lied können Sie alle Strophen?

Es sind eine ganze Menge, ich kann nicht genau sagen, wie viele. Ist aber nichts besonderes, da ich ja musikalisch tätig bin und dabei auch diverse Lieder singe. Stellvertretend sei hier mal der „KLUGSCHEISSER-MEN“ von den Ärzten genannt.

Rechnen Sie den Euro noch in DM um?

Nein- um zu sehen, dass man für sein Geld hier immer weniger bekommt, muss ich nicht auch noch umrechnen.

Wo schlafen Sie am Besten?

Auf den Ausschusssitzungen ist es jedenfalls nicht. Es mag bieder klingen, aber möglichst liegend und wenn eine Matratze da ist, im Bett.

Wie können Sie am Besten entspannen?

Ich hab da kein Patentrezept. Kommt ganz auf die Stimmung an. Manchmal beim Läuferchen am Lathsack, beim Eisschlecken im Sommer, mit Kopfhörern und ei-

ner Packung „Iran Maiden“ Auch nach Begegnungen mit Bekannten wie „Jim Beam“ oder „Johnny Walker“ haben sich schon Entspannungseffekte eingestellt.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?

Dass ich vergessen kann.

Was mögen Sie an sich gar nicht?

Dass ich so vergesslich bin.

Welche Wünsche und Träume haben Sie für Lychen?

na, auf jeden Fall erst mal, dass keiner auf die Idee kommt, den Strom abzuschalten, aber im Ernst: Ich hoffe und wünsche, Lychen kommt mit dem demografischen Wandel zurecht. Dabei meine ich nicht die Mitbürger, die hier jetzt verwurzelt sind. Vielmehr ist der Weggang junger Menschen nach Schule oder Lehre prägnant. Sie kommen nicht zurück, weil eben keine adäquaten Arbeitsplätze da sind. Dies auszugleichen ist das größte Problem. Da hilft eben nur ein attraktiver Standort. Und es gibt genug zu beackern. Schule, Heilstättengelände, Mühlenkomplex, alte Feuerwehr, Kitas, Stadthafen, Ratseck, Kino, Seniorenklub, Wegenetze, Ortsteilgestaltung... Wir müssen gute und verlässliche Bedingungen für Investoren haben, für neue und die, die schon da sind. Nur der investierte Euro schafft Wirtschaftskraft, egal ob in Tourismus, neue

Benno Fischer

E.-Meister

CDU - Fraktionsvorsitzender
geb. 13.09.1956



Energien, Bau, Sozialdienste, Werterhaltung, Forst-, Land- und Seenwirtschaft. Ich wünsche mir Bürokratieabbau und unsere Eigenständigkeit. Es entscheiden schon viel zu viele über unsere Köpfe hinweg.

Wen oder was würden Sie nach Paris mitnehmen?

Meinen Schatz und mein Wörterbuch

Würden Sie gern Bürgermeister sein?

Auf den Phi Phi - Inseln - ja, in Lychen - nein.

Mit wem würden Sie gern einen Monat lang tauschen?

Mit dem Sprecher der Tageschau. Mir würden Millionen Leute zuhören, wenn ich ihnen was vorlese.

Wie wichtig ist Humor für Sie?

(über)lebenswichtig.

Haben Sie in den letzten 4 Wochen ein Restaurant unserer Stadt besucht?

Nein, das ist sicherlich unerhört, aber dafür nicht gelogen.

Begeistert Sie ein Feuerwerk?

Ja, wenn ich nicht grad drauf sitze.

Gäbe es nicht Lychen, wo würden Sie leben wollen?

Sicherlich eine Fangfrage. Für einen Ur-Lychener gibt es ja gar keine Alternative.

Ich glaube, die Luxusvilla mit Pool und eigenem Strand in Beverly Hills wäre mir zu langweilig.

Seit wann lesen Sie die NLZ?

Seit Erscheinen, aber nicht regelmäßig.

Halten Sie ein Haustier?

Als kleiner Tierfreund komme ich ja nicht umhin. Mich umgeben 2 Zebrafinken, im Garten ist ein Maulwurf, unterm Werkstaddach ein Marder und neben dem PC liegt ne Maus.

Lesen und glauben Sie an Horoskope?

Dazu bin ich zu jungfräulich.

Was würden Sie Angela Merkel bei einem Lychenbesuch zeigen?

Den Probenraum unserer Band „Staubfinger“ Ich würde ihr auf dem Schlagzeug ein Ständchen spielen, ihr zeigen, wie man Trompete und Trommeln bedient, damit sie Ede Stoiber, Münze und der brandenburgischen CDU im Landtag den Marsch bläst und der unsäglichen Ulla Schmidt ne Standpauke halten kann.

Als Kind wollten Sie sein, wie....?

Meister Nadelöhr, der konnte echte Töne auf seiner Elle hervorzubauern.

Woran glauben Sie?

An Alpha und Omega.

Noch einmal Otto Reutter ein Geheimnis wurde gelüftet

Die Leser der NLZ werden sich vielleicht erinnern, dass ich in den letzten beiden Ausgaben den Lebensweg von Otto Reutter skizziert habe. Der Ausgangspunkt dafür war diese Ansichtskarte mit dem Spruch „Wie klein ist doch das Fegefeuer!“.

Ich schrieb unter anderem: „Im Juli 1930 besuchte er (Otto Reutter) die Stätten seiner Jugend – Leinefelde, Worbis und Lychen. Bei diesem Besuch in unserer Stadt, und da stimme ich mit der Autorin Gisela Heller überein, ist der Spruch „Wie klein ist doch das Fegefeuer!“ entstanden. Verbunden mit den entsprechenden Fotos ist eine sehr schöne Ansichtskarte entstanden, die für unsere Stadt wirbt. Wo Otto Reutter damals sein Quartier bezogen hat und wie lange der Aufenthalt hier dauerte, habe ich bei Befragungen von Zeitzeugen bisher noch nicht in Erfahrung bringen können. Würden jedoch noch die entsprechenden Exemplare der „Lychener Zeitung“ von Schumann & Nick existieren, wäre es ein Leichtes, Licht in die unbeantworteten Fragen zu bringen, weil prominente Gäste den Lesern vorgestellt wurden.“

Zu dem Zeitpunkt, als ich das schrieb, vermutete ich, dass Reutter, ein mehrfacher Millionär, eventuell im „Zentralhotel“ oder bei einem Privatmann abgestiegen und diesen Spruch vielleicht ins Gästebuch des Hauses oder des Gastgebers geschrieben haben könnte. So etwas machte er nämlich sehr oft und gern. Heute weiß ich, dass dieser Gedankengang zwar nicht schlecht, aber dennoch ein Irrtum war. Hinzufügen muss ich, dass ich nicht die (Original) Ansichtskarte hatte, sondern eine Kopie, die ich vor etwa 39 Jahren bei unserem hiesigen Fotografen kaufte. Das erschwerte meine Recherchen, da auf der Kopie nur sein eigener Stempel war. Auf einer Ansichtskarte ist auf der Rückseite immer der Verlag angegeben. In Lychen



Foto und Verlag Ruth Schulz

waren das zum Beispiel Otto Schumann oder Gustav Venzke. Auch von auswärtigen Verlagen gab es Ansichtskarten mit Lychener Motiven, z. B. von ‚Industrie-Fotograf Klinké & Co. Berlin‘, ‚Kunstverlag J. Goldiner Berlin‘ oder ‚Junkers Luftbild Leipzig‘. Ich fragte nun den Fotografen, wer ihm damals das Original der Ansichtskarte zum Fotografieren gebracht hatte. Er wusste es leider nicht mehr. Hätte er es gewusst, hätte ich mit ein wenig Glück den Besitzer der Ansichtskarte und so auch den Verlag herausfinden können, und wäre der Lösung des Problems ein Stück näher gekommen. Negativ war übrigens auch die Befragung des Gardeleger Museumsleiters. Er hatte diese Ansichtskarte noch nie gesehen und war angenehm überrascht, als ich meine Kopie dem Museum schenkte. Ich hingegen war angenehm überrascht, dass es nach der Veröffentlichung der Nummer 122 Reaktionen von zwei unserer Leser gab. Der eine hatte den Sachverhalt gerade erfahren, der andere kannte ihn schon etwa ein Jahr. Es sind dies die Herren Diekhoff und Kaulich, bei denen ich mich an dieser Stelle bedanken möchte. Ihre Hinweise führten mich zu Frau Ruth Schulz in Lychen, der mein besonderer Dank gilt.

Sie ist die Tochter von Anna (1886 – 1979) und Ernst Schulz (1881 – 1952). Im Jahre 1918

wurde sie in Berlin geboren. Ein Jahr später zog die Familie nach Lychen. Hier besuchte Ruth von 1924 bis 1932 die Schule. Nach dem Schulabschluss arbeitete sie in der elterlichen Buch- und Schreibwarenhandlung in der Fürstenberger Str. 112 (Schlosser Krüger) zwischen dem Haus von Bäcker Rudolph und der Druckerei Schumann und Nick. Im Parterre waren das Geschäft und die Wohnung der Familie. Auf dem Foto ist es das zweite Haus auf der rechten Seite.

Schulz Luftkurort Lychen). Das Angebot dieser Originalkarten, davon konnte ich mich überzeugen, war äußerst umfangreich. Im Juli 1930 war Otto Reutter in unserer Stadt. Nachdem er wieder abgereist war, kam die Familie auf die brillante Idee, ihm einen Brief zu schreiben. In diesem Brief, der im Februar 1931 auf die Reise ging, baten sie ihn, einen Spruch über Lychen zu verfassen. Otto Reutter, dem die hiesige Gegend aus seiner Gesellenzeit 1887 und von seinem Besuch im Juli des Vorjahres nicht fremd war, reagierte sofort. Er schuf den Spruch „Wie klein ist doch das Fegefeuer!“ und sandte ihn der Familie zu. Hier war man überglücklich. Der Dankesbrief erreichte Reutter leider nicht mehr, da er erst am 6.03.1931, also drei Tage nach seinem Tod (03.03.1931) eintraf. Ernst Schulz stellte nun Überlegungen zur Vermarktung an. Die beiden Bilder von Fegefeuer und Himmelpfort waren kein Problem, er machte sie gleich selber. Aber es musste noch ein Bild von Lychen



Ernst Schulz war ein begeisterter Fotograf. In seiner Freizeit machte er viele Aufnahmen von Lychen und unserer schönen Umgebung. Aus den Fotos wurden in einem Lübecker Verlag Ansichtskarten hergestellt, die dann in das Verkaufssortiment des Geschäftes aufgenommen wurden (Verlag Ernst Schulz Luftkurort Lychen bzw. später auch Verlag Ruth

her! Er sah einmal ein Flugzeug über die Stadt fliegen, von dem Luftaufnahmen gemacht wurden. Da kam ihm eine Idee. Er schrieb die Lufthansa an und bat um Luftaufnahmen. Die Lufthansa schickte fünf unterschiedliche Bilder mit der Aufschrift: „Freigegeben d. RLM Junkers Nr...“. Aber für keines dieser fünf Bilder konnte sich die Familie entschei-

den. Dann fand man endlich die Lösung. Ruth Schulz, damals ungefähr 17 oder 18 Jahre alt, erhielt von den Eltern den Auftrag, den Kran im Hohenlychener Sägewerk Barnewitz zu besteigen, um von dort einige Aufnahmen zu machen. Sie erinnert sich, dass es ganz schön schwierig war, mit dem Apparat auf den hohen Standort zu klettern. Aber das Ergebnis zeigt, dass sie sehr gute Arbeit geleistet hat.



Mutter, Vater und Tochter in den 30-iger Jahren

Ein Foto davon wählte man schließlich aus und so war diese Ansichtskarte „geboren“.

Sie wurde dann in Lübeck gedruckt und im Geschäft verkauft. Das könnte also so um 1935 / 36 gewesen sein. Normale Karten kosteten in der Buchhandlung Schulz damals 5, die Reutterkarte aber 10 Pfennig. Wer sechs Stück von letzterer kaufte, bezahlte 50 Pfennig, hatte also 10 Pfennig eingespart.

Am Ende des zweiten Weltkrieges ist das Haus, in welchem sich die Buchhandlung befand, abgebrannt. Die Familie Schulz eröffnete dann ihr neues Geschäft in der Fürstenberger Straße / Ecke Vogelgesangstraße, im heutigen Blumenladen. Zur 700 – Jahrfeier der Stadt am 23. Januar 1948 wurden die Lychener überrascht. Ernst Schulz hatte zuvor seinen Lübecker Verlag, der unversehrt durch den Krieg gekommen war, angeschrieben und ihn gebeten, alle Ansichtskarten zu schicken, die in der Vorkriegszeit von der Familie entwickelt und verkauft wurden. Der Verlag schickte selbige. Viele davon wurden in einer Ausstellung im Schaufenster des Geschäftes den Einwohnern und Gästen präsentiert.

Im Jahre 1949 schloß Ruth Schulz das Geschäft und widmete sich einer anderen Aufgabe.

Dieter Büttner

Die alte Flunder, die sich in den jungen, schlanken Hering verliebt hatte, von ihm aber abgewiesen wurde, sie sollte ihm den Buckel runter rutschen, wie es in dem sicher vielen Lesern bekannten Scherzlied heißt, schwamm aus Frust und Liebeskummer auf den Grund. Sie fand dort übrigens ein Goldstück von zehn Rubel – oh welch ein Jubel. Leider liegen nicht nur Goldstücke auf dem Grund unserer Gewässer. Die vielfältigsten Sachen sind dort zu finden. Zum größten Teil handelt es sich dabei um Unrat, Glas- und Plastikflaschen, Autoreifen usw. usw.. Man kann da aber nicht von Achtlosigkeit, sondern mehr von Verantwortungslosigkeit und Böswilligkeit sprechen. Leider sind aber auch noch ganz andere Din-

ge in unsere Gewässer gelangt. So wurde Anfang August 2006 im Stiepensee, in relativ flachem Wasser ein Gegenstand entdeckt, der Ähnlichkeit mit einer Miene hatte. Die Polizeiwache in Templin wurde informiert, und von dort ging die Meldung weiter an den Munitionsbergungsdienst in Frankfurt/ Oder. Bei der Bergung dieses Gegenstandes, es war zum Glück kein Explosionskörper, wurde noch ein zweiter gefunden. Es handelte sich um zwei Rauchgranaten deutscher Herkunft aus dem 2. Weltkrieg. In die Luft fliegen hätte in diesem Fall nichts können, aber irgendwann, wenn die Metallkörper durchgerostet sind, würden die Inhaltsstoffe, hauptsächlich Schwefel und Phosphor ins Wasser gelangen. Es ist, so

zeigt dieser Vorfall, auch mit unangenehmen Überraschungen in unseren Gewässern zu rechnen. Auf dem Seeboden liegen aber auch Dinge herum, die interessant sind und über die man sich freuen kann. So wurde vor einigen Jahren im Stadtsee eine Zuckerdose aus Kristall gefunden. Ein Jahr später fand man auch den dazugehörigen Deckel. Erfreut sind wir Fischer wenn mal wieder ein alter Netzstein oder ein Fischspeer aus der Tiefe ans Tageslicht kommt. Kommen wir aber zu dem zu Anfang angesprochen Lied zurück. Nachdem die Flunder durch ihren Fund reich geworden war, hat der Hering seine Meinung doch geändert, und sie sogleich genommen. Denn so ein alter Harung...

Chr. Blank

Auf Entdeckungsreise nach Rattey

Beim Durchblättern des Urlaubsmagazins vom September 2006 des „Nordkuriers“ entdeckten wir viele interessante Anzeigen. Uns interessierte ganz besonders, was über Rattey geschrieben stand. Da uns dieser Ort bisher total unbekannt war, wollten wir ihn auf eigene Faust entdecken. So machten wir auf dem Wege zur Insel Usedom Halt in Rattey.

Beim Durchfahren des Ortes fiel uns das Schloss sofort ins Auge und dann sahen wir Weinberge bzw. Weingärten. Für unsere Umgebung ein ungewöhnlicher Anblick. Vermutet man doch immer Weinberge an Rhein und Mosel oder an der Unstrut. Aber nicht im nördlichen Flachland.

Beim Begutachten der Weingärten kamen wir mit einem „Winzer“ ins Gespräch und der erklärte uns, dass bereits vor 150 Jahren in Rattey Wein angebaut wurde. Diese Tradition wurde über Jahre unterbrochen und seit 1999 haben die Mitglieder des „Vereins der Privatwinzer zu Rattey e.V.“ verschiedene Weinkulturen auf unterschiedlichen Böden und La-

gen angelegt. Es sind sieben Rebsorten, die man dort entdecken kann. Die Weingärten liegen in der Nähe des Schlosshotels und können durchwandert werden.

Der Wein wird im Schlossgewölbe gekeltert und in den Fässern reift ein trockener Landwein, den man im Gutsladen „Weinkanne“ verkosten und auch kaufen kann.

Interessant ist auch das Schloss Rattey, das 1806 errichtet wurde und 1996 – 1998 nach klassizistischen Vorgaben aufwendig saniert und in ein Schlosshotel umgestaltet wurde.

Das Schloss hat auch noch eine besondere Funktion: es ist auch ein Hochzeitsschloss. Man kann dort heiraten und anschließend in einem schönen Ambiente feiern. Für das Brautpaar und die Gäste sind wunderschöne Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden. Die Zimmer sind mit Antiquitäten und allem modernen Komfort ausgestattet.

Auch die historische Parkanlage mit den 700-jährigen „Ratteyer Gutseichen und den alten Linden, Teichen, Wasserläufen und

den Pferdekoppeln wurde weitestgehend erhalten bzw. wiederhergestellt und mit besonderen Kunstwerken versehen. Dieser Landschaftspark von Rattey mit seinen Weingärten war auch als Außenstandort zur IGA - Rostock 2003 mit einbezogen. Man kann schöne Spaziergänge durch den weitläufigen Landschaftspark machen und kann dabei auch den Hochzeitsweg „Rosa Wolke“ begehen.

Jedes Paar hat die Möglichkeit, sich nach der Trauung in einer Steinplatte zu verewigen und diese wird dann auf dem Weg abgelegt. Außerdem befindet sich auf dem Schlossparkgelände ein Pferdewerkmuseum sowie eine ARD – Wetterstation.

Sind Sie neugierig gemacht worden, so fahren Sie selbst einmal nach Rattey!

Fahren Sie von Woldegk in Richtung Friedland und biegen Sie im Ortsteil Schönbeck rechts nach Rattey ab! Es lohnt sich bestimmt, dorthin einen Abstecher zu machen!

Gudrun und Wilhelm Zebitz

Wer hat Angst vorm „bösen Wolf“ ?



Bis in den Dezember ist die Wolfsausstellung im Berliner Tor in Templin zu besichtigen. Fotoautor: G. Klingler

Spaziergang mit meinem Enkelein -kleiner Mensch entdeckt die Welt

Neulich hatte ich die Ehre, mit meinem jüngsten Enkel spazieren gehen zu dürfen. Man war wohl der Meinung, dass ich als Mann trotz gewisser Bedenken dazu durchaus fähig sein könnte. Der kleine Mann hat gerade das Laufen gelernt und ist stolz darauf, seine Umgebung selbst zu entdecken. Sonst dauert der gewohnte Spaziergang meist etwa 15 Minuten. Ich ahnte nicht, dass ich mit dem Enkel so spannend werden würde. Der Kleine wollte natürlich selbst laufen und nicht getragen werden. Auf der Dorfstraße waren die bellenden Hunde hinter den Hoftoren interessant, die er zwar nicht sah, aber hörte. Immer wieder zeigte er auf die Tore und schrie „Wau, Wau“, was eine ganz klare Aussage und allgemeinverständlich war. Beißende Hunde hat er zum Glück noch nicht erlebt. Auch die vorüberfahrenden Auto musste er mir zeigen, dieses Mal sagte ich aber vorsichtshalber das entsprechende Wort dazu. Sprechen muss er nämlich erst noch lernen. Aber die Seeligkeit begann für ihn erst, als wir einen kleinen Hügel hinaufgingen. Er schnaufte wie ein Alter, aber lief tapfer auf seinen noch etwas wackligen Beinen die Höhe hinauf. Oben ließ er zufriedene Laute hören, was in der Menschensprache „geschafft“ heißen würde. Dann musste der Spielplatz besucht werden. Jedes Gerät wurde ausprobiert und nur gelegentlich ließ er sich helfen. Das alles dauerte Zeit. Denn nun kam erst der interessanteste

Teil des Weges. Die Tore auf dem Sportplatz hatten es ihm angetan. Er schrie „Ball, Ball“, eines von den wenigen Worten, die er schon perfekt sagen kann. Einige kleine Äste erweckten sein Interesse. Er suchte lange nach dem passenden Ast, einige verwarf er als zu lang, an anderen mussten die Blätter abgemacht werden. Endlich war der Richtige gefunden, denn damit konnte er gut einen Trommelstock imitieren. Auch kleine Steine wurden aufgenommen, untersucht und dann wieder geworfen. Ein Stein flog in hohem Bogen davon, wurde also als total ungeeignet eingeschätzt. Kastanien wurden hochgehoben, und ich zeigte ihm eine Kastanie, die noch in der Schale steckte und wie man sie behutsam herauslösen kann. Auch die Eicheln wurden nicht vergessen, aufgesammelt, dann wieder hingelegt. Plötzlich führte der Weg wieder relativ steil abwärts. Es muss ihm unheimlich Spaß gemacht haben, das Tempo zu beschleunigen, ohne sich anstrengen zu müssen. Zufrieden grunzte er einige Worte, die wohl in der Jugendsprache als „geil oder supergeil“ hätten interpretiert werden können. Dann graste auf der Wiese ein Pferd und tat uns sogar den Gefallen, ganz nahe zu uns zu kommen. Er meinte, dass das eine „Mäh“ wäre und ließ sich auch davon nicht abbringen, als ich die Pferdelaute nachmachte. Wahrscheinlich waren ihm meine Versuche zu lächerlich und nicht gelungen. Als letztes war eine län-

gere Straße abzulaufen. Die war erst neulich gepflastert worden. Die war für ihn langweilig. Deshalb streckte er seine kleinen Hände aus. Das war der Befehl für mich, ihn zu tragen. Ich war erleichtert, dass am Wege keine Früchte von Eiben und der Pfaffenhütchen standen. Die isst er nämlich unheimlich gern. Den Begriff „giftig“ kennt er noch nicht. Wir kamen erst nach 45 Minuten zu Hause an, dreimal länger als sonst dauerte der Spaziergang. Aber ich habe durch den Kleinen unheimlich viel gelernt. Ich habe z.B. begriffen, dass man ein Kind selbstständig laufen lassen muss. Nur so kann es die Welt entdecken. Tragen ist nur für den Notfall vorgesehen. Jeder muss seine Erfahrungen allein machen. Die Welt aber ist voller Abenteuer, man muss sie nur entdecken und sich noch daran freuen können. Aus den vorhandenen Möglichkeiten muss man die Variante auswählen, die man für seine Zwecke braucht. Das kostet Zeit, die aber ist gut angelegt. Ich hätte viel mehr gesammelt und mit nach Hause genommen. Ich spürte, mit Hektik lässt sich gar nichts erreichen und begriff sogar die Aussage unserer energischen Familienministerin, dass die Erziehung eines Kindes ein Vollzeitjob ist. Am Ende des Spazierganges war ich zwar etwas erschöpft, aber wenn man mir im Familienrat wieder einmal den Kleinen anvertraut, dann sage ich nicht „Nein“.

Erich Köhler

sundheit und Fruchtbarkeit. Erst im Mittelalter wandelte sich das Bild. Die ersten organisierten Ausrottungskampagnen begannen. In Märchen und Sagen erschien der Wolf als Verkörperung des Bösen schlechthin. Es entstand das Märchen vom „bösen Wolf“, das bis in die heutige Zeit geglaubt wird. Obwohl der Wolf in der Vergangenheit als „Bestie“ verfolgt und in ganz Europa fast ausgerottet wurde, hat er es dennoch bis zum heutigen Tag geschafft, im südlichen Europa in Rückzugsgebieten in kleinen Populationen und in Osteuropa teilweise sogar in größeren Beständen zu überleben - und dies inmitten klassischer Kulturlandschaften, im Osten teilweise auch in seiner natürlichen Umgebung, den großen Wäldern und Gebirgen. Aus Italien wanderten 1992 die ersten Wölfe in den Mercantour Nationalpark in Frankreich ein. Sie haben sich in Südwestfrankreich immer weiter ausgebreitet. Einzelne Einwanderer tauchen auch immer wieder in der Schweiz auf. Auf den Jahrtausende alten Wanderwegen kehrt der Wolf aus Polen und über Tschechien sogar wieder nach Deutschland zurück. Obwohl er durch die Berner Konvention von 1989 erfreulicherweise ganzjährig unter Schutz gestellt ist, sind viele der seit dem 2. Weltkrieg in die neuen Bundesländer eingewanderten Wölfe von Jägern abgeschossen worden. Dieser nicht mehr hinzunehmende Zustand führte 1991 zur Gründung der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. Seit 1996 wurden in der Oberlausitz in Ostsachsen immer wieder Wölfe gesichtet und die Sensation war perfekt, als im Herbst 2000 mehrmals 6 Wölfe beobachtet wurden. Das erste Wolfsrudel seit 150 Jahren hat sich im Gebiet der „Muskauer Heide“ angesiedelt. Das Revier umfasst eine Fläche von ca. 200-250 km² mit dem Truppenübungsplatz Oberlausitz als Kernzone. Dass sich die Wölfe dort wohl fühlen, haben sie durch regelmäßige Welpenaufzucht bewiesen.

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V., www.azsdw.de



Pannwitz-Grundschule

AKTUELL

Ein Ausflug in die Welt des Mittelalters



Mit Beginn des Schuljahres wurde in der Pannwitz-Grundschule Lychen eine Schreibwerkstatt gegründet. Die Mitglieder haben sich vorgenommen, Geschichten und Gedichte kreativ zu gestalten. Außerdem möchten wir über interessante Erlebnisse aus dem Schulleben in der Zeitung schreiben.

Der erste Projekttag der fünften

und sechsten Klasse führte uns am 26.09.2006 ins Kloster Chorin. Auf den Besuch haben wir uns durch die Arbeit an Stationen ausführlich vorbereitet. Zuerst wurden wir durch das Kloster geführt und machten spannende Entdeckungen über den Aufbau des Klosters und das Leben der Mönche. Bei der anschließenden Klosterrallye konnten wir uns in

Gruppen frei bewegen. Die zu erfüllenden Aufträge waren für uns eine Herausforderung. Höhepunkte unseres Ausfluges war der Besuch des Theaterstückes „Leon und Atalus“ im Kirchenschiff des Klosters. In der Komödie gelingt es dem Koch Leon, den Neffen der Äbtissin, Atalus, aus einer fest verriegelten Burg zu befreien, ohne sein Wort zu

brechen, nicht zu lügen. Besonders gut gelungen fanden wir die Bühnendekoration, denn mit Hilfe von nur drei Schränken wurden drei verschiedene Szenen dargestellt. Ich schreibe diesen Artikel, weil mir die Welt des Mittelalters dadurch näher gebracht wurde.

Anna Waltrich, Klasse 5 der Pannwitz-Grundschule Lychen

Noch viele Aktivitäten bis zum Ende des Jahres

Wenn auch die letzten Monate im Jahr oft grau und trist sind und die Natur sich langsam auf den Winterschlaf vorbereitet, so haben die Schüler der Pannwitz-Grundschule gar keine Zeit, um sich dem anzupassen.

Mit vielen Aktivitäten beleben sie das Schulleben weiter.

So bereiten sich die Schüler aller sechs Klassen bis zum 23.11.2006, den Tag des Ausscheidens, auf den Rezipitorenwettbewerb vor. Es ist erstaunlich, mit welchem Engagement sie Gedichte lernen, das Repertoire ist vielfältig.

Zeit zum Ausruhen haben die Schüler der 6. Klasse nicht, denn sie stecken schon in der Vorbereitung auf den bundesweiten Vorlesewettbewerb, der am 12.12.2006 stattfindet.

Leselust und Lesespaß bei der Vorstellung der Lieblingsbücher stehen dabei im Mittelpunkt. Begeistert stellen sich die meisten Schüler der Herausforderung, nicht zuletzt auch, um bei dem Schultscheid als Siegerin oder Sieger gekürt zu werden.

Der letzte große Höhepunkt in diesem Kalenderjahr ist die Gestaltung eines Weihnachtspro-

grammes integriert mit einem Weihnachtsmarkt, unser „Weihnachtszauber“, am Freitag, dem 08.12.2006. Alle Schüler, Lehrerinnen, Horterzieherinnen und Schulpartner sind am Gelinden dieses Abends beteiligt.

Mit einem bunten Markttreiben in der weihnachtlich geschmückten Sporthalle wird der Abend um 18.00 Uhr eingestimmt. Hier findet bestimmt jeder ein von den Schülern liebevoll gestaltetes Präsent zum kleinen Preis. Ab 19.00 Uhr können alle Gäste gespannt sein auf ein buntes musikalisches Programm und auf ein

Theaterstück der eigenen Art mit vielen jungen Künstlern.

Im Vorfeld dieses Ereignisses proben die Schüler intensiv. Im Unterricht und an den Projekttagen am 06. und 07.12.2006 wird auch gebastelt, um den Eltern und Gästen am „Weihnachtszauber“-Abend die Vielfalt aller künstlerischen Ergebnisse stolz zu präsentieren.

Jeder Lychener, dessen Neugier geweckt wurde, ist hiermit herzlich eingeladen.

Mitglieder der Schreibwerkstatt

Heimatgeschichte: Hatte Hermann Göring in Zootzen ein Haus?

Manchmal ist man bei Neuigkeiten doch verblüfft. So erging es mir, als mir berichtet wurde, dass der „ehemalige Stellvertreter des Führers,“ Hermann Göring, in Zootzen ein Haus besessen haben soll, damit er bequem in den Wäldern in Zootzen zur Jagd gehen konnte. Es handelte sich um das Forsthaus Regelsdorf, das dort gebaut wurde, wo einst der Teerofen des Teerschwelers Lexow stand. Ich stand dieser Nachricht sehr skeptisch gegenüber. Hermann Göring, der den Luxus liebte, hatte sein feudales Anwesen Carinhall in der Schorfheide gebaut und war sicher nicht darauf angewiesen, in der bescheidenen Hütte in Zootzen zu wohnen. Aber es konnte ja Gründe geben, die eine Jagd in Zootzen wahrscheinlich machten. Eine Rückfrage bei Fachleuten ergab, dass es in Zootzen nie eine zusam-

menhängende Fläche von Staatswald gegeben hat. Es wird zwar von einer Jagd erzählt, bei der auch der legendäre Boxer Schmeling dabei war, aber von einem reichen Wildbesatz und kapitalen Hirschen könne keine Rede sein. Hermann Göring aber war immer nach Trophäen aus und mietete sich z.B. in Liebenberg beim Fürsten von Eulenburg ein, weil dort stattliche Hirsche waren. Aber ältere Einwohner erzählten mir, dass er tatsächlich da gewesen sein soll, zusammen mit seiner Frau und der kleinen Tochter Edda. Diese Berichte waren so genau, dass sie nicht erfunden sein konnten. Außerdem erinnerte mich, dass man ja zur DDR-Zeit nach dem verschwundenen Göring-Schatz im nahen Stolpsee gesucht hat. Ließ er den Schatz in einer Gegend versenken, die er persönlich kannte? Über

diese Schatzsuche erfuhren wir nach der Wende eine wahre Räuberstory.

Ein BRD-Bürger hatte Informationen darüber der Stasi angeboten und als Beweis eine vergrabene Kiste mit Porzellan in Vietmannsdorf angeführt. Als man dort nachgrub, fand man tatsächlich die Kiste. Aber es war kein edles Meißner Porzellan, sondern Porzellan aus anderen Fabriken, das weniger wertvoll war. Wenn diese Angabe sich als wahr erwies, konnten doch auch die weiteren Informationen stimmen. Sollte doch etwas an den versunkenen Schatz dran sein? Aus anderen Quellen gab es sogar eine Skizze mit Markierungspunkten, von denen einer ein hohes Haus in Himelpfort berührte.

1945 sollen die Kisten auf Schlauchboote geladen und im See versenkt

worden sein. Die Häftlinge aus diesen Booten aber ließ man ertrinken oder erschoss sie im Wasser. Das alles hätte ein Offizier einer Krankenschwester erzählt und ihr als „Beweis“ die Zeichnungen übergeben. Allerdings hätte die Suchaktion zur DDR-Zeit kein positives Ergebnis gebracht. Irgendwie packte mich das Prickeln, was sich bei Berichten von verborgenen Schätzen bei uns allen einstellt. Wir sind ja mit der dem Buch „die Schatzinsel“ von Stevenson groß geworden. Aber um einen Schatz zu finden, muss man eine Glücksträhne wie im Lotto haben. Misserfolge sind bei der Suche millionenfach häufiger. Sicher passten scheinbar manche Detail in das Puzzle, aber viele Gründe sprachen auch dagegen. So forschte ich zunächst, wer das Haus in Zootzen besaß.

Es war von 1932 – 1960 der Preußische Staat, Abteilung Forstverwaltung. Ab 1960 ist der Forstwirtschaftsbetrieb in Fürstenberg als Eigentümer eingetragen. Niemals hat also Hermann Göring in Zootzen ein Haus besessen. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass er bei einem Freund oder Bekannten in Zootzen einmal oder auch mehrmals übernachtet hat. Weil es ein privater Besuch sein sollte, hat er seine Familie mitgebracht. Vielleicht hatte dieser Vertraute doch einen Hirsch im Revier, der Görings bekannte Jagdlust weckte oder er wollte einfach nur abschalten. Aber es ist unwahrscheinlich, dass er seine Schätze bei Zootzen versteckte, wo er doch genau wusste, dass dieser Teil Deutschlands von der Roten Armee besetzt werden würde. Nur Bayern und die mysteriöse Alpenfestung boten noch eine Chance, die aus ganz Europa zusammengeraubten Schätze zu verbergen, damit man sie in besseren Zeiten wieder hervorholen konnte. Dabei kann natürlich nie ausgeschlossen werden, dass in den Wirren des Zusammenbruches irgendwo noch vergrabene Werte in ihren Verstecken ruhen. Aber mit 99%iger Sicherheit nicht im Stolpsee bei Fürstenberg.

Attraktion am Oberpfuhl



Ganz unerwartet gab es am Sonntag, dem 6. August, eine späte, jedoch gekonnte Zugabe zum Flößerfest. Veranstalter war der heftige Wind, der das Floß aus seiner Befestigung riss und dann ziemlich flott über den Oberpfuhl trieb, bis es in der schmalen Durchfahrt zwischen Binsinsel und Uferzone stecken blieb. Das schöne Spektakel endet, als das Floß nach ca. 2 Stunden von der Treibholz-Mannschaft (Kanuverleih) abgeschleppt wurde. Das Foto machte Gerhard Groß im Garten von Frau Kuschow, Gartenstraße

Leserbrief

In der letzten Ausgabe 122/ 28. 09. 06 war ein Foto „Augen Auf“.

Hierzu möchte ich sagen, es ist für den Regendurchlauf in der Fürstenbergerstr. an dem Pfeiler am Fürstenberger Tor. Ich denke doch, es ist richtig und verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr Leser, der seit 1951 nicht mehr in Lychen lebt, aber Lychen immer „treu“ geblieben ist. So verbleiben wir die Leser Annemarie Müller, geb. Elsner und Werner Müller.

Viele andere Leser hatten ebenfalls die richtigen „Augen Auf“.

Stellvertretend möchten wir uns bei Herrn Krasemann aus Küstrinchen bedanken.

Hoffnung und Zuversicht Zukunftsangst, nein, danke!

Am 13. September 2006 stellte Finanzminister Steinbrück Sabine Bodes Buch „Die Deutsche Krankheit – German Angst“ vor. Die *Berliner Morgenpost* berichtet in ihrem Artikel

>Die ängstliche Nation< darüber. Als Ursachen zählt die Autorin

u.a. die Kriegs- und Diktaturerfahrungen nach 1945 auf - sowie auch weiter zurückliegende Ereignisse wie den 1. Weltkrieg, die Inflation 1923 oder die Weltwirtschaftskrise 1929.

In der jüngeren Vergangenheit schaffen überdies diverse Ereignisse ein tiefes Misstrauen in der Bevölkerung gegenüber den neuen Technologien: hierzu gehören beispielsweise die Unfälle in den Kernkraftwerken Harrisburg und Tschernobyl und generell das Erreichen der Grenzen des wirtschaftlichen Wachstums.

Dieser sehr interessante Vortrag unseres Finanzministers soll an dieser Stelle jedoch nur als Anregung zitiert werden.

Eine Epoche wirtschaftlicher Blüte liegt hinter uns, verbunden mit außerordentlichen Aufbaufolgen und beachtlichem technischem Fortschritt Ende der sechziger Jahre – und zwar gleichermaßen in Ost wie in West. Damals blickte man teilweise euphorisch in die Welt von morgen. Das Ausland bewundert diese spektakulären Erfolge in Deutschland und versteht unsere derzeitige, verbreitete Zukunftsangst nicht.

Rationalisierung und Automatisierung in Verbindung mit der Globalisierung führte aber in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße zum Verlust zahlreicher, traditioneller Arbeitsplätze. Neue Tätigkeiten – etwa im Dienstleistungssektor – entstehen, fordern aber von

den Menschen eine tiefgreifende Anpassung an die neue Situation bezüglich Ausbildung, Standortwahl, Sicherheitsbedürfnis – unabhängig von ihrem Lebensalter, den erlernten Fertigkeiten, dem Wohnort.

Es leuchtet ein, dass sich dieser Anpassungsprozess besonders für ältere Menschen schwierig gestaltet; sie stellen sich aber dieser Herausforderung und versuchen hektisch, sich in neue Sachgebiete einzuarbeiten. Hektik aber macht zuweilen seelisch oder körperlich krank. Angst vor dem Versagen führt zur geistigen Lähmung.

In diese Phase der permanenten Umstellung hinein verbreiten sich neuerdings auch noch der Terrorismus und die heraufziehenden klimatischen Veränderungen.

Regierungen bereiten vorsorglich schon auf eventuelle Terroranschläge vor; Presse und Fernsehen schlagen uns täglich die bevorstehende Klimakatastrophe in diversen Variationen um die Ohren....

Zu allem Überfluss betreiben die Medien parallel dazu die Steigerung ihrer Umsätze und Einschaltquoten mit Hilfe der Angst denn: >Eine gute Nachricht ist keine Nachricht< Die gleichen Probleme treten zwar weltweit auf, die **Zukunftsangst aber ist besonders in Deutschland ausgeprägt.**

Was können wir dagegen tun?

In seinem Buch > **Schluss mit lustig** < *) erstellt Peter Hahne in diesem Zusammenhang eine packende Analyse unserer heutigen Situation und fordert die Rückkehr zu stabilen Werten.

s. auch Magazin >Der Spiegel<: „Die neuen Werte: Ordnung, Höflichkeit, Disziplin, Familie“

Peter Hahne definiert u.a.: >Werte sind die Vorstellungen, die in einer Gesellschaft allgemein - oder zumindest von vielen als wünschenswert anerkannt sind.

Werte wollen und sollen Orientierung geben.

Traditionell unterscheidet man: moralische Werte wie Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Treue.

oder religiöse Werte: Gottesfurcht und Nächstenliebe.

Politische Werte: Toleranz, Freiheit, Gleichheit.

Materielle Werte: Wohlstand.

Tugenden schließlich sind die Fähigkeit, sich gemäß den einzelnen Werten zu verhalten.

Tugenden wollen dem menschlichen Miteinander eine Ordnung geben. Da gibt es christliche Tugenden (Glaube, Liebe, Hoffnung) und moralische (Aufrichtigkeit, Mitleid, Großzügigkeit, Mäßigung).

Von Bedeutung sind jedoch auch die so genannten Bürger-tugenden Mut, Fleiß, Höflichkeit, Anpassungsfähigkeit.<

Wichtig ist, dass Eltern und Großeltern ihren Kindern diese Werte, die für sie wichtig waren, weitergeben, sie selbst vorleben; so geben sie der nächsten Generation wichtige Orientierungsmaßstäbe für die Zukunft und erleichtern u.a. auch deren Berufsstart.

Die Familie ist dafür – neben der Schule - der richtige Ort. Großeltern und weitere Familienangehörige können überdies aus ihrem Blickwinkel mit ihren Lebenserfahrungen ebenfalls sehr wertvolle Beiträge dazu leisten. Es gilt, der jüngeren Generation in dieser Zeit der Entwurzelung einen Halt aufzubauen unter Einbeziehung unserer Traditionen.

Kinder interessieren sich für die Familiengeschichte, für die Wurzeln der Familie, – Berufe der

Vorfahren.

Erzählungen, welche Schwierigkeiten wurden in früheren Generationen gemeistert, liefern auch Beispiele für die Orientierung in der Zukunft.

Die **Familie** muss für die Kinder „da sein“, sie vermittelt Liebe, Glück und Geborgenheit; sie macht Mut, **schafft Hoffnung und Zuversicht und stärkt damit das Immunsystem zur Bewältigung von Zukunftsangst**, wie wir es in einigen unserer Nachbarländer auch heute noch beobachten können.

In den letzten 30 Jahren wurden aber diese Werte in einigen unserer Medien durch Spötter lächerlich gemacht für den Preis einer billigen TV – Unterhaltung oder durch destruktive Zyniker und kurzlebige politische Morderichtungen zerredet, zerstört und als überholt abgetan.

Im Schutze der Pressefreiheit wurden hierzulande Werte und Tugenden langsam aber stetig demontiert - viele wertvolle kulturelle Wurzeln verodet oder erfolgreich gekappt.

Eine allgemeine Orientierungslosigkeit macht sich breit.

Das macht uns Deutschen weltweit so schnell keiner nach!

Die sinnvolle Rückkehr zu diesen Werten und Tugenden, wie sie überall jetzterkennbar wird, sowie auch die Stärkung des Selbstbewusstseins in Deutschland durch glaubhafte Politiker werden die Stimmungslage wieder heben, etwas vergleichbar mit der Situation anlässlich der Fußball – Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland.

Hans – Dieter Conrad

*) Peter Hahne:> Schluss mit lustig! < Buchhandlung Karger, Lychen:. Preis 9,95 EURO

Ein märkischer Heimatdichter

Gustav Metscher

Gustav Metscher ist ein Uckermärker mit Leib und Seele. Er wurde am 26.7.1884 in Bölkendorf, südlich von Angermünde und unweit des Paarsteiner Sees, geboren. Metscher war der Sohn eines alten Bauerngeschlechtes und stolz auf diese seine bäuerliche Abstammung, die über Generationen zurückreicht. Dies muss der Leser der Schriften von Metscher beachten.

Nach dem Besuch der Präparandenanstalt in Joachimsthal besucht er bis 1905 das Lehrerseminar in Prenzlau. Seine erste Volkslehrerstelle erhält er anschließend in Liepe am Finowkanal, runde 10 km Luftlinie von Bölkendorf entfernt. 1909 wird er nach Berlin – Reinickendorf versetzt, wo ihm der enge Naturkontakt fehlt und er sich bereits nach einem Jahr nach Eberswalde versetzen lässt. Hier entsteht sein Gedichtband „Herzglocken läuten“ (1914) und es ist wohl unschwer zu verkennen, dass hier seine Heirat 1912 eine Rolle gespielt hat. Mit seiner Frau Charlotte hatte er später einen Sohn und eine Tochter. Seine Frau war nach 1945 auch als Lehrerin in Lychen tätig. Während des 1. Weltkrieges war Metscher Soldat im Heer. Danach legte er die Prüfung als Mittelschullehrer für Religion und Deutsch sowie die Rektorenprüfung ab. Am 1.2.1922 trat er die Stelle des Direktors der Stadtschule Lychen an, die er bis zu seinem Tod am 18.10.1947 (Diphtherie) ausübte. Die Familie Metscher wohnte in der Vogelgesangstraße 165 (heute Nr. 17). Metscher fand in seinem Lehrberuf die Erfüllung seines Lebens, was zum Teil in den positiven Erinnerungen seiner Schüler sich noch heute widerspiegelt.

Kurz nach dem Verlassen des Lehrerseminars versuchte er sich als Schriftsteller und sandte einen Beitrag an ein evangelisches Sonntagsblatt nach Berlin. Der damalige Leiter versprach ein Honorar von drei Mark und den Druck. Das Honorar ging ihm jedoch nicht zu und dies war damit gleichzeitig sein „Lehrgeld“ für den angehenden Schriftsteller. Aber er ließ sich nicht entmutigen und schrieb „aus der Heimat für die Heimat“. Metscher stellt Sitten, Gebräuche, Leben und Denken aus Vergangenheit und Gegenwart in den Mittelpunkt seiner Arbeiten, um dies für spätere Geschlechter festzuhalten. Die Chronologie seiner



Lehrer der Lychener Stadtschule von 1936 von links: Kietzmann, Thiel, Ringert, Frau Lupow, Metscher, Schulz – Jänisch, Haas, Thöns (hinten stehend) Scherfling, Barz, Mildschlag, Tillmann.

Werke legt ein Zeugnis dafür ab:

L 1910: „Else vom Uhlenhof“ (Novelle mit Schwächen eines Erstlingswerkes), Verlag Jancke, Eberswalde.

L 1913: „Stieg es aber glänzend nieder“ (Gedichte), Verlag Jancke, Eberswalde.

1914: „Herzglocken läuten“ (Gedichte), Verlag Sievert, Eberswalde.

1916: „Das Käuzlein laß' ich trauern“ (Kriegsgedichte), Xenien – Verlag, Leipzig. Wird unter Kriegsverlust in der Staatsbibliothek Berlin geführt.

L 1916: „Unser Hauptmann“ (Kriegsskizzen), Verlag Runge, Berlin.

L 1917: „Heimaterde“ (Gedichte), Verlag Sievert, Eberswalde.

1920: „Der Halmschneider“ (Erzählungen), Verlag Sievert, Eberswalde.

L 1920: „Eine Studie über Eduard Mörike und Johann Georg Fischer“, Verlag Beyer & Söhne, Langensalza.

L 1921: „Jubiläe“ (Gedichte), Verlag Vincent, Prenzlau.

L 1922: „Dort unten in der Mühle“ (Gedichte), Verlag Vincent, Prenzlau.

L 1922: „Gänseliesel und Flötenfriedel“ (Geschichten), Verlag Vincent, Prenzlau.

1924. „Bauerngeschichten“ (Brauchtum), Verlag Mieck, Prenzlau.

1924: „Aus alten Tagen“ (kulturohistorische Skizzen)

L 1924: „Chronik der Stadt Lychen“, Verlag Mieck, Prenzlau. In den 30iger Jahren erschien diese Chronik in erweiterter Form noch zweimal unter dem Herausgeber Schumann & Nick in Lychen.

1925: „Märkische Heimat“ (Brauchtum, Sagen), Verlag Mieck, Prenzlau. Vorläuferband von „Märkisch Land – mein Heimatland“.

L 1927: „Märkisch Land – mein Heimatland“ (Brauchtum), Verlag Schimazek, Angermünde.

L 1927: „Du meine grüne Mark!“ (Lesebuch für Berufsschulen), Verlag Oehmigke, Berlin.

1932: „Jugend im Mainglanz“ (Selbstbiografie verpackt in Darstellungen von uckermärkischen Menschen), Verlag Vincent, Prenzlau.

Metscher war Mitarbeiter an verschiedenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften und es gibt dort viele Veröffentlichungen von Gedichten und historischen Geschichten. Um diesen Bereich auch dem Leser zu erschließen, sind in der Lychener Stadtbibliothek Zusammenfassungen als Lesekopien unter dem Namen „Querbeet“ Teil III (Brauchtum), Teil IV (Artikel) und Teil V (Gedichte) vom Verfasser hinterlegt. Außerdem gibt es Lesekopien in der

Stadtbücherei von den Werken von Metscher, die in der Chronologie der Werke mit einem „L“ vor dem Erscheinungsjahr gekennzeichnet sind. Es ist über Metscher damit mehr in seiner Heimatstadt zu erfahren, als in der Staatsbücherei in Berlin oder Deutschen Bücherei in Leipzig. Jetzt ist es möglich, dass zum literarischen Werk von Metscher der Werbespruch einer Zeitung „Bild dir eine Meinung“ Realität werden kann.

Es gibt noch weitere Veröffentlichungen von Metscher für den Schulunterricht:

1921: „Die öffentliche Unterrichtsstunde“, Verlag Beyer & Söhne, Langensalza.

1922: „Das Formen in der ersten Grundschulklasse“, Verlag Beyer & Söhne, Langensalza.

1923: „Das Rätsel, seine Verwendung und Behandlung im Unterricht“, Verlag Beyer & Söhne, Langensalza.

L 1924: „Uns' leew Uckermark“ (Lesehefte auch mit anderen Autoren für Schüler), Verlag Hirt, Breslau.

1927: „Die Einstellung einer Lernschulklasse auf den Arbeitsunterricht“, Verlag Oehmigke, Berlin.

1927: „Unsere Uckermark“, Verlag Oehmigke, Berlin.

1927: „Religionsstunden im neuzeitlichen Geiste“, Verlag Beltz, Langensalza.

1929: „Was ist Gesamtunterricht?“ Ein Beitrag zu seiner Wesensbestimmung. Verlag Beyer & Söhne, Langensalza.

1931: „Heimatkunde der Provinz Brandenburg“, Verlag Buchhandel des Pestalozzi – Waisenhauses, Eberswalde.

In einem Zeitungsartikel der Zeitschrift „Uckermärkischer Kurier“ vom 26.7.1934 zum 50. Geburtstag von Metscher wird auf die Existenz von zwei Romanen hingewiesen. Sie scheinen aber nicht erschienen zu sein, da keine Nachweise im Register der deutschsprachigen Literatur zu finden sind. In der Lychener Stadtbibliothek liegen jetzt aber auch Kopien von folgenden unveröffentlichten Werken vor, die Metscher in Lychen geschrieben hat:

- „Die Pianer Glasbläserhochzeit“

(Roman),
- „Der goldene Schlüssel“ (Märchen) und
- „Johann der muntre Seifensieder“ (eine Geschichte).

Vielleicht sind diese Werke gemeint. Auch der Romantitel „Drei Uckermärker“ taucht bei einer Buchrezension einmal als Ankündigung auf. Dazu fehlt aber bisher jede Spur.

In einer Zeitungsrezension zu einer Dichterlesung 1921 in Freienwalde lesen wir: „Es war eine beschauliche, ein stilles genießen, ein Ausruhen im Wirrsal der Zeit.“ Seine „Stimme wirkte wie ein Märchen-erzähler.“ „Heimat, Jugend und Familie, das ist's, was wieder und immer wieder durch diese innigen, herzlichen Schöpfungen zieht.“ Er „schafft neue Bilder schlicht und natürlich wirkend, was im Hinblick auf die zeitgenössische übermoderne Art zu dichten, besonders hervorzuheben sei.“ Hier fehlt eigentlich nur noch der Hinweis auf den vierten Pfeiler seines Wirkens – der religiöse Glaube, „von den Vätern ererbt und neu errungen“, wie Oberpfarrer Telle in einer Buchrezension im Berliner Evangelischen Sonntagsblatt am 27.4.1924 schreibt. Unterschlagen wir auch nicht einen weiteren Satz von Telle: „Seine Kunst ist rein und deutsch, echt und gesund.“ Ja, in der „deutsch – nationalen“ Gesinnung waren Pfarrer und Dichter wohl nicht weit auseinander. Die Verherrlichung des deutschen Soldatentums zieht sich durch viele Schriften. Als Beispiele sollen hier nur genannt werden: „Unser Hauptmann“ (1916), „Regimentsmusik“ (Geschichte aus den „Bauerngeschichten“, 1924), „Bauerngeist“ (Gedicht 1942, in Querbeet Teil V) und „Kameraden“ (1942, in Querbeet Teil IV).

Metscher behält auch nach dem Miterleben des 1. Weltkrieges diese Haltung bei. In der Lyrik tritt in Deutschland durch dieses schreckliche Ereignis ein Wandel ein. Metscher bleibt seinem Stil treu. Er vermittelt das Bild der heilen, in sich selbst ruhenden Welt. Bildlich gesprochen: Der Bauer sitzt am Abend im Wohnzimmer an der Stirnseite des Tisches und liest in der Bibel, Frau und Magd spinnen und singen und der Knecht raucht seelenruhig seine Pfeife. So ist es seit Jahrhunderten und wenn die dörfliche Welt im Sturm der Zeit mal wankt, dann pegelt sich mit Gottvertrauen aus dieser Ausgangssituation das ruhige, gewohnte Le-

ben auf höherer Stufe wieder ein. Metscher will damit anderen Trost geben sowie Wege des Friedens, der Lebenszuversicht und Freude weisen. Dieser Realitätsmangel ist sicherlich aus heutiger Sicht eine Schwachstelle seiner Werke. Seine Stimmungsmalerei insbesondere in seinem lyrischen Schaffen ist etwas für „feinsinnige Frauenseelen“ und alle, die mehr als ein Kornfeld sehen vermögen. Dazu kommen seine profunden Schilderungen alten Brauchtums, die es verdienen, erhalten zu werden.

Wer die Werke von Mörike mag, liest auch Metscher. Es ist scheinbar kein Zufall, dass Metscher über Mörike 1920 eine Studie geschrieben hat. Sein Stil erinnert stark an seinen bedeutenden Vorgänger.

Wenn über Metscher in Lychen gesprochen wird, muss auch auf sein Wirken in der Stadt eingegangen werden. Auf Grund seiner ausgezeichneten Tätigkeit als Lehrer und Rektor wurde er 1929 in die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Lychen gewählt. Bei den Wahlen vom 22.3.1933, die die Nazis endgültig an die Macht auch in Lychen brachten, wurde er auch wieder gewählt. Aber schon in der zweiten Sitzung dieses Gremiums legte Metscher als einziger sein Mandat nieder (ohne Angabe von Gründen). Im Protokoll der nächsten Sitzung wird nur folgendes festgehalten: „Das Mandat des Herrn Stadtverordneten Metscher, der sein Amt niedergelegt hat, ist z. Zt. nicht besetzt.“ Über den echten Grund kann man heute nur noch spekulieren. Trotz seiner deutsch – nationalen Haltung, die auch aus seinen literarischen Werken spricht, war er aber auch ein Humanist, dem die Ereignisse um den Reichstagbrand (27.2.33), die Errichtung der ersten staatlichen KZ (März 1933) sowie die erdrückende Umarmung der Deutsch – Nationalen Partei durch die NSDAP, die sogar später zur ultimativen Übernahme der Mitglieder führte, nicht in seine traditionellen Wertvorstellungen mehr passten. Die Bücherverbrennung wird später (10.5.33) endgültig den Literaten auf Distanz zur „neuen Bewegung“ gebracht haben.

Vielleicht war dies das Motiv für den Austritt aus der Stadtverordnetenversammlung. Diese Haltung bringt wohl 1945 als Ergebnis, dass er als einziger Rektor im Kreis Templin im Amt bleibt. Er leitet auch den Lehrgang zur Ausbildung von Neulehrern

in der alten Stadtschule von Lychen. Bei der ersten Kommunalwahl nach dem Krieg im September 1946 wird er wieder als Stadtverordneter gewählt und in der ersten Stadtverordnetenversammlung auch noch zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt.



Metscher am Schreibtisch in Lychen.

1945 bringt uns eine weitere Notiz zum Spekulieren. Von dem religiösen Menschen, Metscher; lesen wir im Schulprotokoll der Lychener Stadtschule vom 26.9.1945:

„Herr Rektor Metscher gab zunächst bekannt, dass er sich mit Erfolg gegen die Einsetzung einer geistlichen Ortsschulaufsicht für den Bezirk Lychen an der zuständigen Stelle gewehrt habe. Alsdann brachte der Schulleiter 2 Schreiben des Schulamtes Templin zur Verlesung, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, dass der Aufgabenkreis, den der Pfarrer Richtmann, Himmelpfort, für einige Zeit für die Schulen von Lychen und Umgebung ausgeübt habe, auf ihn übertragen sei.“

Was denn, die Russen setzen als Häuptling im Schulwesen einen Popen ein? Die Welt steht wohl Kopf! Aber für fast alles gibt es eine Erklärung. Pfarrer Richtmann hatte sich in Bremen 1938 für Juden eingesetzt und landete 3 Monate im Gefängnis dafür. Die Kirchenoberen, immer dicht bei Fuß bei den Regierenden, entließen den Pfarrer in Bremen. Nach langem Suchen fand er für 6 Monate fünf Landgemeinden nahe Stralsund und bekam dann Arbeitsverbot. Ab 14.12.40 bis 24.12.1941 wurde er dann als politischer Häftling im KZ Sachsenhausen eingeliefert. Die Kirche wollte ihn danach eigentlich nicht mehr haben, aber der Krieg schaffte auch in ihren Reihen Platz. So bekam er in Himmelpfort die Pfarrstelle, denn der dortige Pfarrer ist im Krieg gefallen. Dort blieb Richtmann bis 1946. Erstaunlich ist aber, dass Metscher, der sonst ein sehr gläubiger Christ war, sich so gegen die „Kirchenaufsicht“ gestellt hatte. Aber er war auch Vollblut-

pädagoge und hatte eine Reihe von Schriften zur Unterrichtsgestaltung geschrieben. U.a. hatte er bereits 1927 eine Schrift mit dem Titel verfasst: Religionsstunden im neuzeitlichen Geiste. In den Protokollen der Stadtschule erscheint am 27.10.45: „Neue Richtlinie für den Religionsunterricht wurde bekannt gegeben. Danach ist dieser Unterricht Sache der Kirche und wird außerhalb des Schulstundenplanes von Pfarrern und Lehrern gegeben. Bezahlung erfolgt durch die Kirche. Teilnahme der Kinder nur auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern.“ Es war wieder alles im Lot in unserem Verständnis zum Einfluss der Russen.

Aus einer mündlichen Überlieferung eines Gespräches von Herrn Wouters mit Metscher im Sommer 1945 geht hervor, dass Metscher sehr unglücklich über seine Rolle quasi als Staatsanwalt vor dem Lychener Gericht war. Die Russen hatten ihn kurzzeitig dazu gemacht, um u. a. Frauen im Gerichtsverfahren zu verurteilen, die beim Einmarsch der Russen ihre Kinder töteten, aber es nicht schafften dann sich selbst umzubringen. Selbstmordhysterie auf Grund der vorhergegangenen Propaganda war in Lychen auf breiten Boden gefallen, wie die Massengräber auf dem Friedhof am Angelberg noch belegen. Das Schicksal dieser Frauen belastete Metscher stark. Hier war er scheinbar mit seiner lebensbejahenden Grundeinstellung und dem Überwinden aller Lebenstiefen auch überfordert. Aber diese Fragmente aus dem Leben von Metscher lassen sich jetzt nicht mehr in allen Einzelheiten aufklären.

Mögen die Zeilen dieses Artikels Anregung sein, sich mit dem schriftstellerischen Werk von Metscher selbst zu beschäftigen und eine eigene Wertung zu finden. Die Möglichkeit bietet jetzt die Lychener Stadtbibliothek.

Zum Abschluss fällt mir der Hinweis auf einer Tragetasche der S. Fischer Verlage ein: „Lesen gefährdet die Dummheit“. Bilden wir uns, jeder für sich, eine Meinung zur Literaturhinterlassenschaft des größten Dichters unserer Stadt, dem märkischen Heimatdichter Gustav Metscher. Bringen solche Gedichte, wie z. B. „Beim Abschied“, „Fahrt auf der Wobnitz“ oder „Stadtkirche zu Lychen“ (Querbeet Teil V), auch bei uns heute noch neue Erinnerungsbilder beim Lesen hervor?

E. Kaulich

Gedanken zur Weihnachtszeit

Warum ist Weihnachten so wichtig für uns? Warum sind die Kirchen so voll?

Warum ist die Weihnachtsgeschichte so beliebt? Ich denke, weil diese Geschichte an unsere eigene Kindheit anknüpft, jedes Jahr wieder.

Vielleicht sind sie noch nicht einmal in die Schule gegangen, als ihre Eltern sie Weihnachten zum ersten Mal mit in die Kirche genommen haben. Eine lange Zeit ist seitdem vergangen. Vieles ist in den Jahren anders geworden, aber das Weihnachtsevangelium ist das gleiche geblieben. Ist es für sie eine Kindheitserinnerung oder ist es mehr? Es ist eine Geschichte, in der sich Himmel und Erde berühren. Gott tritt heraus aus der Unendlichkeit und wird ein sterblicher Mensch. Die Geschichte vom Kind in der Krippe, es ist eine Liebesgeschichte, die Gott an dich und mich richtet. Gott kommt auch heute noch, in jedem Neugeborenen, als Schöpfer des Lebens. „Das bin ich selbst, ihr Menschen,“ sagt Gott, „ihr habt

zwar alles mögliche, aber eins fehlt euch: Gott!“ Gott wurde Mensch, Gott wird immer wieder Mensch. Wer dieses Geheimnis begriffen hat, dem begegnet Gott im anderen Menschen,



dort, wo er ihm eigentlich auch nur begegnen kann. In der Heiligen Nacht will etwas in uns geboren werden, etwas Göttliches. Gott wird menschlich, wir werden göttlich, so kommt Gott uns nahe.

Was hat uns das Kind zu sagen, das wir zu Weihnachten feiern? Es wird uns sagen, ich bin in einem Stall geboren, man hat mich in eine Krippe gelegt, es war eigentlich gar nicht

mal so schlecht. Und ich hatte Eltern, wird es sagen, heutzutage ein Luxus. Es will uns sagen: Erbarmt euch der Kinder! Haben es unsere Kinder gut? Tatsache ist, dass sie mehr Taschen-

geld haben als alle Kinder vor ihnen. Aber die Gewalt unter ihnen nimmt eher zu als ab. Und fast die Hälfte aller Kinder wohnt nur bei einem Elternteil. Soll sie dafür ein Warenparadies entschädigen? Ist das eigentlich von Vorteil, mehr Geld zu haben als frühere Generationen? Kinder fliehen in Alkohol, in Drogen, in Kriminalität oder in eine Krankheit. Überall steigende Zahlen. Und hinter den Zahlen Tragödien. Unsere eigenen Kinder sind es, die uns den Spiegel vorhalten. Jesus hat sich ganz auf die Seite der Kinder gestellt. Erbarmt auch ihr euch der Kinder! Wer nach Bethlehem fliegen will in den Stall, und wer meint, dort ist auf jeden Fall der Frieden billig zu kriegen, der sollte woanders hin fliegen. Wer nach Bethlehem reisen will zu dem Sohn, und wer glaubt, dort ist die Endstation mit Vollpension für die Seelen, der sollte was anderes wählen. Wer nach Bethlehem gehen will zu dem Kind, und wer weiß, dass dort der Weg beginnt, ein jedes Kind nur zu lieben, der könnte es heute schon üben. In vier Wochen ist Weihnachten vorbei. Der Alltag wird wieder einkehren.

Werden wir Gott begegnet sein? Werden wir nachher anders leben? Wird Weihnachten uns verändern? Ich wünsche es uns allen, das wir das Wunder der Hlg. Nacht ganz neu begreifen, und dass etwas davon in uns bleibt, dass wir die frohe Botschaft mit in unseren Alltag nehmen: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!“

Alexander Schreiber

Marianne Stechbart

Ökumene in Lychen

Am 22. September um 19:00 Uhr fand in der Katholischen Heilig-Geist – Kirche zu Lychen der diesjährige ökumenische Gottesdienst der katholischen und evangelischen Gemeinden Lychens statt. Eine liebevoll geschmückte Kirche, gutgefüllte Bankreihen, viel Licht und zwei Pfarrer erhellten das Gotteshaus in Hohenlychen. Den Ökumenischen Gottesdienst feierte die Gemeinde gemeinsam mit Pfarrer Stechbart aus Lychen und Pfarrer Höhle aus Templin, der seit dem letzten Jahr die kath. Gemeinde Templin/ Zehdenick leitet. Vor dem Gottesdienst berichtete Frau Willer über den Bau des Gotteshauses sowie die Entwicklung der Kirchengemeinde Lychen von der Vollendung des Kirchenbaus 1934 bis in die heutige Zeit. Des Weiteren hörten die Anwesenden sehr interessante Einzelheiten über die Geschichte der Glocke, welche nach vielen Mühen in den Frühen 90er Jahren eingeweiht werden konnte. In der Predigt brachte Pfarrer Stechbart

ganz klar den toleranten und friedlichen Gedanken der christlichen Kirche zum Ausdruck. Die Freude, ein Christ zu sein, sollte sich im fröhlichen, bescheidenen aber auch offenen Umgang mit dem Nächsten zeigen. Man spürte, es war eine sehr schöne Atmosphäre, die für die Annäherung unterschiedlicher Konfessionen Vorbild sein könnte.

Nachdem gemeinsam gesungen und gebetet wurde, traf man sich in einer sehr gemütlichen Runde zum Gespräch. Gleichzeitig konnte man an einem reich gedeckten Tisch seinen Durst mit Säften und Tee löschen sowie einen frischgebackenen Zwiebelkuchen, Schmalzstullen und Gebäck kosten. Es war alles sehr schön hergerichtet und vorbereitet, sodass jeder gerne blieb. Alte Kontakte wurden erneuert und neue geknüpft.

Solche Gottesdienste, welche im Wechsel zwischen den beiden Gemeinden stattfinden, sind mittlerweile Tradition geworden. Für

viele Gläubige sind dies immer wieder schöne Abwechslungen. Im Jahre 2007 findet solch eine ökumenische Feier wieder in der Maria-Magdalenen Kirche in Lychen statt, vielleicht ja auch mit noch mehr interessierten Gläubigen. Ich kann sie alle dazu nur herzlich einladen.

Die Kirchengemeinde lädt ein:

03.12.06	10.00 Uhr	Familiengottesdienst am 1. Advent
10.12.06	10.00 Uhr	Gottesdienst
	17.00 Uhr	Adventsmusik mit Kirchenchor, Bläsern und Orgel
11.12.06	15.30 Uhr	Advents - Gemeindenachmittag
17.12.06	10.00 Uhr	Gottesdienst
21.12.06	11.00 Uhr	Goldene Hochzeit (H. u. E. Fischmann)
24.12.06	17.00 Uhr	Christvesper mit Chor und Krippenspiel
26.12.06	10.00 Uhr	Weihnachtsgottesdienst
31.12.06	17.00 Uhr	Jahresschlussandacht

Veranstaltungskalender der Stadt Lychen 2006

Stand 28.04.2006, Änderungen vorbehalten

Datum	Veranstaltung	Veranstaltungsort	Veranstalter
02.12.	Christmas-Party siehe Sonderaushänge	Markt	IG-Lychen
03.12.	Weihnachtsmarkt siehe Sonderaushänge	Markt	IG-Lychen
09.12.	Seniorenweihnachtsfeier	Sporthalle	SKS
10.12.	Adventsmusik, 17.00 Uhr Chor, Orgel, Bläser	Kirche	evang.Kirche
24.12.	Christvesper mit Krippen- spiel Beginn: 17,00 Uhr	Kirche	evang.Kirche
24.12.	Andacht zur Stillen Nacht Beginn: 22.00 Uhr	Kirche	evang.Kirche
26.12.	Weihnachts-Gottesdienst Beginn: 10,00 Uhr	Kirche	evang.Kirche
31.12.	Andacht zum Jahresab- schluß	Kirche	evang.Kirche

Zwei waschechte Lychener

Pilli:

Piri-Piri, was scharrst Du neben der Sakristei?
Pickst mit Deinem Schnabel hin und her?



Piri-Piri:

Mein großer Komposthaufen ist fast leer.
Fand Würmer hier und Schneckenei.
Kein Laub und kaum noch Humus mehr.
Die schöne Zeit ist wohl vorbei?



Pilli: Wo hoch die Kirche sich zeigt in voller Pracht,
wird hoffentlich nie wieder altes Laub und Abfall
hingebracht.

Garten am Kuckucksberg 2007 zu verpachten.

Geeignet zum Zelten oder Aufstellen
eines Wohnwagens.
Brunnen vorhanden.

Telefon: 039888/3450

Allen Lesern
und Mitstreitern
der „NLZ“ schon jetzt
Frohe Weihnachten und
einen guten Rutsch ins Jahr
2007!



Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ
erscheint am 25.01.2007.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis
spätestens 12.01.2007 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und
Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ. gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

15. Jahrgang



Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark